

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Humbug im Großformat!

Es muß wohl schon etwas «drinliegen», wenn man als Werbeschaffender mit über 25 Jahren Praxis zur Feder greifen muß, um dem Ueberdruck an echter Empörung ab solch geschmacklosen Entgleisungen Luft zu verschaffen. Gemeint ist der würdelose Mißbrauch der Rütliwiese samt Schweizer Fahne für die «23 Teppichmänner», respektive Händler. Mit einem ganzseitigen Inserat und der Schlagzeile «anfangs August 1970» wird eine «feierliche Erklärung» abgegeben, die in abgeschmackter Weise in ihrer äußeren Sprachform dem Rütliwieschur nachgeahmt ist!

Mag der Rütliwieschur Legende oder historische Tatsache sein – jedenfalls ist Tatsache, daß unser verdienter General in drohendster Stunde für unser Land im 2. Weltkrieg im Mai 1940 seinen denkwürdigen Rapport mit der damaligen, höchsten Armeeführung auf der Rütliwiese – der Wiege der Eidgenossenschaft – abhielt. Nun, man höre und staune, wird diese bedeutungsvolle Gedenkstätte für «würdig» genug befunden, daß sich auf ihr 23 Teppichhändler die «Treue» schwören. Wenn ein solcher Schildbürgerstreich als Folge des «Ueber-den-Durst-trinken» in der Augusthitze zu verstehen wäre und solch unschickliche Begebenheit in der Verschwiegenheit selbiger Trinkbrüder versunken wäre, könnte man den Schleier des Vergessens darüber breiten. Aber nein – der gewollte Zweck dieser nahezu makabren Uebung war ja gerade das Gegenteil: Aller Welt von diesem epochalen Teppichhändler-Treueschwur kund zu tun. Wer da in Anbetracht einer solchermaßen üblen Groteske Worte des Verständnisses hat, verfügt über nahezu himmlische Gaben.

Seelenlose Gewinnsucht und martialisches «Fünfliber-Denken» schwemmen bei gewissen Leuten nicht nur jede Hemmung und Achtung vor minimaler Pietät weg – nein, sie bewirken auch, daß die gute Kategorie der jungen Generation vor soviel Abgeschmacktheit den Protest wählt!

Max Mössinger
Werbe- und Verkaufsberater

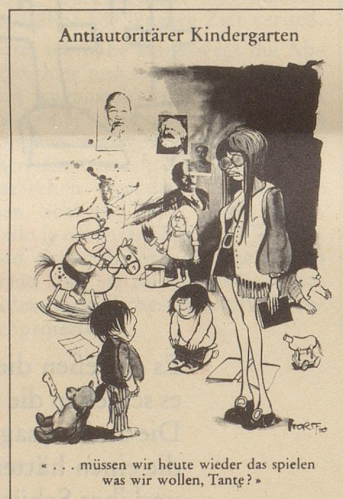
«Thema passé?»

Leserbrief aus Deutschland in Nr. 45

Ich bin zwar erst 19, erlaube es mir aber trotzdem, mich zum Worte zu melden. Die fragwürdige These von E.P. wegen einer Abstimmung pro oder kontra «Braun» läßt in mir ein herbes Gefühl zurück. Warum eine nicht getätigte Abstimmung als Beweis für seiner Landsleute Waschechtheit? Natürlich darf man nicht alle in denselben Topf werfen, doch gibt es genug Beweise, daß noch «Elemente» in mehr oder weniger gehobener Stellung helfen, das deutsche Schiff zu lenken – natürlich nicht mehr braun, versteht sich. Diese Annahme stammt u. a. aus Günther Waltraffs «13 unerwünschte Reportagen».

Die Entschuldigung des verführten Volkes zählt nur halb, nämlich nur für die arbeitslosen und hungernden Menschen, denen jede brotbringende Regierung recht war. Doch gab es genug andere, die sich gerne von einem Tag auf den andern vom Dreckschlecker zum uniformierten SS-Beamten befördert sahen und ihre Minderwertigkeitsgefühle an der unterdrückten Bevölkerung auslassen konnten. Wie kommt der Mann dazu, nachdem er sich durch seine Zeilen klar und eindeutig als Anti-Nazi deklariert hat, die NSDAP-Slogans als echt und wahr zu bezeichnen? Hier liegt ein gewisser Widerspruch, wie mir scheint. Das in Klammern angeführte «Verständnis der Schweiz» für die Nazi-Propaganda – obwohl nur teilweise als wahr zu bezeichnen – kann nicht von der Hand gewiesen werden, wie Walter Wolf in seinem Buch über die Freunde des 3. Reiches «Faschismus in der Schweiz», Flamberg-Verlag, Zürich, beweist.

F. R., Trimbach



Beweis der geglückten Unterdrückung

Die Karikatur «Antiautoritärer Kindergarten» (Nr. 46) zeigt das Nichtprüde-sein der Tante mit den dekonstruktiven Handlungen der Kinder (abreagierende Handlungen) in einem Zusammenhang. Im weiteren sind alle Gesichter häßlich, alt und lebensunlustig dargestellt. Mitschuldig gemacht werden auch die vier Denker, welche an der Wand hängen. Erstochener Teddybär, lustvolles Stuhlen (was bei Kinder als normal zu betrachten ist), kleckslen, weinen und kopfloses Rößlein Hü! Nun, der Gedankenräger dieser infamen Karikatur hat den Problemkreis des Kinderaufwachsenden bestimmt nicht erkannt! Dieses Bild bietet sich höchstens in einem Kindergarten oder einem Zuhause mit autoritärer und sexualverneinender Erziehung! Die Sexualunterdrückung ist ein Mittel zur Macht und zur Neurotisierung der

Menschheit überhaupt. Dies lehrt uns ein Sigmund Freud oder ein Wilhelm Reich neben andern sehr eindrücklich. Es ist sehr bedenklich und zeigt die Machtgelüste der Regierung und ihrer Vertreter sowie der Industrie, daß die Psychologie beim Aufwachen der Kinder nicht positiv angewendet wird.

Bitte, lesen Sie doch nochmals die «Antiautoritäre Erziehung» von A. S. Neill! Dort sehen Sie unwiderlegbar, daß frei von jeder Frustration aufwachsende Kinder seelisch gesund und glücklich sind. Nur ein «Fehler» zeigen vielfach diese Kinder; sie führen nicht diesen krankhaften Ehrgeiz mit sich, um in dieser traurigen Leistungsgesellschaft durch Ellbogen und Intrigenspiel nach «oben» zu gelangen.

An alle Erzieher! Bitte, studiert diesen Problemkreis, denn in der Unterdrückung der Sexualität wurzelt die Ursache der Kriege!!

Rudolf Steiner, Malters

Nebel im Bundeshaus

Die Sonntagsnummer der Nationalzeitung vom 15. November brachte unter dem Titel: «Die Schweiz, Komplizin der Henker?» ein Interview von Walter Hollstein mit den drei Exilbrasilianern, die vom Bundesrat als «unerwünscht» ausgewiesen worden sind. Dazu einen Kommentar von Daniel Andres: «Eine peinliche Affäre. Im Zweifel: Gute Beziehungen.»

Die drei Brasilianer wurden von der Liga für Menschenrechte, der Internationalen Juristenkommission und dem Roten Kreuz nach Genf eingeladen, um über die Folterungen in Brasilien auszusagen, die längst kein Geheimnis mehr sind und denen sie selber ausgesetzt waren. Sie waren also Gäste unseres Landes und haben sich als solche ganz und gar korrekt benommen. Aber sie haben Dinge gesagt, die manche Leute lieber nicht hören wollen, und sie teilen bekanntlich die Meinung ihrer Regierung nicht, daß Folterungen in Ordnung seien.

Laut rotem Zivilschutzbüchlein sind Leute, die nicht dasselbe denken wie die Regierung, Terroristen, also in der Schweiz «unerwünscht» und deshalb mußten die drei Brasilianer gehen. Ist es wirklich zuviel verlangt zu erwarten, der Bundesrat informiere sich zuerst über die nähere Umstände, bevor er kurzerhand auf Grund einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Äußerungen Ausweisungen verfügt? Daß er sich überlegt, ob Foltermethoden wirklich das sind, was wir Schweizer unterstützen dürfen? Ob es uns überhaupt erlaubt sei, mit einem Regime, das sich nur mit Hilfe solcher Scheulichkeiten an der Macht halten kann, «gute Beziehungen» zu haben?

Wenn es zutrifft, was einer der drei Brasilianer meinte, daß das auf Druck von Rio aus geschieht ist, um so schlimmer. Einige unserer großen Fabriken und Banken unterhalten, wie den Äußerungen der drei Brasilianer zu entnehmen ist, Beziehungen mit Brasilien und sind daran interessiert, daß dort alles schön ruhig bleibt. Dadurch wird das gegenwärtige Regime unterstützt, und der Bundesrat folgt brav diesen Interessen. Und das unter dem Namen einer «christlichen» und «humanitären» Tradition. Das geht nun wirklich nicht zusammen. Der Erlöser steht bekanntlich auf der Seite der Unterdrückten, nicht auf der der Unterdrückten.

Und außerdem: erinnert das alles nicht ganz bedenklich an die Zeit vor 30

Jahren, als man die großen Verbrecher mit Frack und Glacéhandschuhen empfang und die anständigen Leute, die vor ihnen fliehen mußten, entweder zurückschickte, oder fast wie Verbrecher in Gefängnisse oder Flüchtlingslager steckte (siehe: Das Boot ist voll)?

Als Schweizerin bin ich aufs tiefste empört über das Verhalten des Bundesrates. Ich hoffe, der Nebelspalter walte seines Amtes und werde den Nebel spalten, der im Bundeshaus offenbar bedenklich dicht ist. Und es werde ihm gelingen, einige Lichter anzuzünden und damit das zu erreichen, was die drei Brasilianer wollten: Das Weltgewissen wachrütteln gegenüber solchen Ungeheuerlichkeiten.

B. M., Chur

Leser-Urteil

Lieber Nebi, alle Mitglieder unserer 5köpfigen Familie (Alter 7–40) sind begeisterte Nebi-Leser und Betrachter; ganz besonders freut uns, daß Giovannetti wieder für Dich zeichnet!

S. L., Zollikoberg



Tierlitänzli Chatzeschwänzli ...

Liest man die reizenden Kindergedichte und Liedertexte von Kurt Heußers Buch «Zale chasch mit Hosechnöpf», so hegt man den – hoch willkommen! – Verdacht, der Autor bezwecke mit seinen zungenbrecherischen Anreihungen von Mundartwörtern mehr als man von einem guten Kinderbuch gemeinhin erwartet: Vermittlung auf amüsante Weisen und durch amüsante Weisen von allgemeinem Wissen über die Welt, in die das Kind hineinwächst. Kurt Heußers Texte übernehmen hier die Rolle der englischen Nursery Rhymes, allerdings auf andere Art als die englischen Verse, die dem Kind durch Reime die Aussprache der auf die absurdesten Arten geschriebenen Wörter beibringen. Kurt Heußers zielt vermutlich auf Artikulationsübungen ab, die so dringend nötig sind in unserem Land, wo nicht einmal Berufsredner klar und deutlich aussprechen. Es ist den Eltern sehr zu empfehlen, ihren Kindern dieses von Liselotte Hegi illustrierte Buch so oft als möglich zum Lautlesen in die Hand zu drücken.

Gute sprachliche Artikulation ist der Todfeind seelischer Hemmungen! Im übrigen haben wir eine Probe aufs Exempel gemacht: Die Verse können meistens leicht in einen anderen Dialekt umgewandelt werden. Kein Berner Kind wird plötzlich nur noch St.Gallerisch reden, wenn es das Buch fleißig benützt! (Erschienen im Kommissionsverlag Fehr'sche Buchhandlung, St.Gallen.) RD